Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 20

Artikel: Bildnis einer exotischen Dame

Autor: Bayerlein, F.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und als der junge Tag erwacht...

Und als der junge Tag erwacht, da stürmten sie das Tor der Nacht, die flammenden und blanken Strahlen, Die Herzen waren im Verein mit Sonne, Gold und Morgenschein, und Jubel brach aus allen Talen. Dann zog das Leben siegend ein — es sollte Herr und König sein und wie ein Wunder ward die Erde — und sieh! ein neues Lied erstand, das sang und klang von Land zu Land, auf dass die Erd' zum Himmel werde.

Eleonore Margreiter

Bildnis einer exotischen Dame

Von Dr. F. A. Bayerlein

Ich weiß nicht genau, welches ihr Familienname ist. Der tut auch nichts zur Sache. Alle
Freunde und Befannte rufen sie nur "Dona
Darch", und wir selbst dürfen sie ruhig auch so
nennen; denn der persönliche Name genügt in
Brasilien nicht nur im freundschaftlichen, sondern
weitgehend auch im alltäglichen Verkehr dunchaus.
Und man darf eine Dame, die man etwas näher
tennt, getrost bei ihrem Vornamen ansprechen,
vorausgesetzt, man vergißt den Höflichkeitstitel
"Dona" nicht.

Weil der Vorname einer Dame so viel häufiger benutt wird als in der Alten Welt, sehen brasilianische Eltern darauf, daß ihre Töchter auch klingende und schmückende Vornamen erhalten.

— Läßt es sich aus verschiedenen Gründen auch manchmal nicht umgehen, sie "Maria" oder "Theresia" zu nennen, so werden dann wenigstens der zweite und der dritte Vornamen mit besonderer Gorgfalt gewählt. — "Tracema" und "Zulmira" und "Esmeralda" klingen für brasilianische Ohren gut, und gerne lassen sich die dunkeläugigen Mädchen dieses Landes auch "Elaudia", "Estella", "Elementina", "Arach", "Ines" oder "Trene" nennen.

Doch wir sprachen von Dona Darch. Darchs Großvater war als junger Mann aus der Schweiz nach Brasilien gekommen. Er heiratete hier eine stattliche Italienerin, die schon als Kind ins Land gekommen war. Und Darchs hochgewachsener, blonder Vater wiederum nahm sich eine hübsche Frau, deren Kräuselhaar und deren halbschwarze Haut deutlich auf einen afrikanischen Ahnen hinwiesen. — Darchs zahlreiche Seschwister wie auch

sie selbst spiegeln die bunte Reihe ihrer Vorsahren in der lustigen Weise wider. Die verschiedenen Ströme Blut rollen friedlich durch ihren schönen Körper, und auch in ihrem Herzen sind sie friedlich und freundlich. Daran ist vielleicht auch das Klima etwas schuld; es hat einen ungeheuer mäßigenden Einfluß.

Selbst der schwerfälligste Fremde unterliegt der Verwandlungskraft dieses Klimas. Er bleibt nicht lange der Alte; er paßt sich an, ändert sich, gerät unversehens in einen neuen Lebensstil, ja in einen neuen Denkstil hinein. Bald nimmt er das Leben nicht mehr so schwer wie früher. Scheint nicht die Sonne fast jeden Tag, wunderbar warm und angenehm? — Wer soll da immerzu an seine Sorgen denken! — Es wird schon alles nicht so schwer werden. Sollen sie zum Teufel sahren, diese dummen Sorgen! — Gehen wir in die Morgenonne oder auch in den Mittagsschatten. Heiter sollten wir das Leben betrachten! — Wir sind doch Menschen und keine Last- und Sorgentiere.

lleber dem einfachen Leben gibt es noch etwas anderes: die Schönheit, die "Beleza". Schaut euch nur diese Sonne und die prächtigen Kumuluswolken und die herrlichen Särten voller Blumen und schaut euch diese spielenden Kinder an. Wie schön dieses Spielen ist! So muß man sein, wie die Kinder. Beschäftigen die sich mit ihren Sorgen? — Sie denken nicht daran; sie sind heiter und friedlich und geduldig; zwischendurch weinen sie wohl auch einmal; aber das vergeht; bald werden sie wieder sroh und im Gleichgewicht sein.

Sehen Sie, meine lieben Europäer, so ist das

in Brasilien. Man nimmt das Leben leichter und schaut auch einmas nach den Schmetterlingen und den Blumen und den spielenden Kindern. — "Calma", Ruhe, das ist das erste. Dann kommt "Paciencia", Seduld, und wer Ruhe hat und Seduld, der ist friedlich und verliert nicht den Blick für das Schöne im Leben.

So also ist Dona Darch: ruhig, friedlich, geduldig, heiter und versöhnlich. Vor allem kennt sie kaum eine Abneigung gegen eine Rasse. Für sie hat jede Rasse ihren Wert; und alle die verschiedenen Rassen, die unterm Kreuz des Südens zusammengeströmt sind, können dem ausgedehnten, menschenleeren Lande wohl von Wert sein. Sie können und sollten auch willig helsen, den neuen Menschen Brasiliens zu sollten, der das schöne Land mit seinen ungehobenen Schätzen und ungenutzten Möglichkeiten einer guten Zufunft entgegenführen wird.

Dona Darch ist überzeugt, daß ihre so verschiedenen Vorsahren ihr nur das jeweils Beste von sich gegeben haben. Und so ist sie schon ein neuer Mensch geworden. Sie ist keine Schweizerin, keine Italienerin, keine Portugiesin, keine Ufrikanerin mehr; sie ist mit Leib und Seele Brasilianerin; eine reiche Erbin reicher Möglichteiten, eine Tochter des Lichts, eine Jüngerin der Schönheit, der Liebe und der Barmherzigkeit.

Sie liebt Musik und Sprachen. Sie ist gärtlich und liebevoll mit Kindern. Sie hat immer ein höfliches Wort und ein Lächeln für ihre Nachbarn. Sie ist weniger wortreich als eine Italienerin und doch viel beredter als eine Deutsche. Sie beherrscht ihre Sprache, und es fehlt ihr nicht an der Feinheit, noch an der Kraft des Ausdrucks. Thre Augen können fröhlich leuchten, aber auch feindlich blitzen, sollte es einmal nötig sein. Fremde werden mit ihr kaum je in ein Gespräch tommen, das mehr als ein Wechsel von gemäßigten höflichkeiten ist. Die Sitte des überwiegend katholischen Landes verlangt von ihr Zurückhaltung. Go strahlend und unverschlossen sie gegenüber dem Freunde ist, so scheu und fast mißtrauisch ist sie gegen den Fremden. Ihr Bruder oder ihr Satte mögen ins grelle Licht der Öffentlichkeit hinaustreten; sie selbst zieht bescheiden die Ruhe des Hauses vor; ein Mädchen oder eine Frau bleibt im Hintergrund.

Das bedeutet jedoch keineswegs, daß sie nicht wüßte, "aufzutreten". Wenige verstehen es wie sie. Mit schönem Anstand und mit Würde geht sie auf der Straße und zeigt die Kunst des graziösen Schrittes. Über ihrer wohlgeformten Stirn mit dem hübschen Haaransatz erhebt sich der überlegte Bau einer zierlichen Frisur, die sie gerne benutt, um etwas größer zu erscheinen. Im spitz zulaufenden Ausschnitt ihres bunt geblumten Rleides trägt sie genn ein silbernes Kreuzchen an dunner, silberner Rette. Gine silberfarbige Perle im Ohrläppchen sticht von der dunkeln Farbe ihres Haares freundlich ab. Augenbrauen, Lippen, Wangen und Fingernägel verraten ein wohlaffortiertes Toilettenkästchen. Um rechten Unterarm trägt sie einige goldene Armreifen und am Gelenk der linken Hand eine silberne Armbanduhr mit silbernem Bande. Und als wolle sie die besondere Zartgliedrigkeit ihrer Hände noch unterstreichen, zeigt sie am rechten Ringfinger noch einen silbernen Ring mit einem beträchtlich gro-Ben Agua-Marin.

Einen Hut benutzt sie selten, nur bei besonderen Anlässen. Auch Strümpfe kann sie bei dem warmen Wetter meist entbehren. In Brasilien steht niemand Schlange vor den Seschäften, die Nylon-Strümpfe verkaufen. — Doch mit besonderer Torgfalt wählt Dona Darch Schuhe, Handtaschen und gehäfelte Handschuhe aus; sehr oft gefallen ihr diese wichtigen Dinge in einem tadellosen Weiß; denn Weiß kontrastiert gut zu ihrem dunklen Haar und ihrem braunen Teint; und natürlich ist das Weiß auch ein Symbol ihrer hervorstechenden Neigung, sauber und gepflegt zu erscheinen. Sonnenschirm und Sonnenbrille verraten in ihrer Machart eine leichte Extravaganzihrer gern repräsentierenden Benutzerin.

Das ist Dona Darcy: Ein hübsches Persönchen, mit einem lieblichen Sesicht, einem Räschen von feinster Linie, einem weichen, aber doch energischen Kinn; mit einem ganz leichten Flaum auf der Oberlippe, mit sehr schönen Känden, Füßchen und Beinen, mit leicht üppigen Küften und einem gut ausgebildeten Busen, vor allem aber mit einem heiteren Kerzen, würdevoll, wie eine Königin, und doch bescheiden wie ein Köhlermädchen.